

ch wild N F O

Herausgeber

WILDTIER

SCHWEIZ

INFORMATIONSBLATT

Wildwarner für weniger Wildunfälle

Jede Stunde kollidiert in der Schweiz ein Auto mit einem Reh. Jährlich werden der Polizei und den Wildhütern über 20'000 Unfälle mit grossem und mittelgrossem Wild gemeldet. Dazu kommt eine hohe Dunkelziffer nicht gemeldeter Unfälle. Nicht immer bleibt es für den Menschen beim Schrecken. Jedes Jahr verletzen sich über 60 Personen bei Unfällen mit Wild. Allein der Sachschaden beläuft sich auf über 25 Millionen Franken. Die Jäger und Wildhüter haben die undankbare Aufgabe, mit grossem Aufwand verletztes Wild zu suchen und von ihrem Leiden zu erlösen.

Diese Situation ist unbefriedigend. Mit dem Projekt «Weniger Wildunfälle!» wollen deshalb der Schweizerische Versicherungsverband SVV, die Baudirektion des Kantons Zürich, RevierJagd Schweiz und der Schweizer Tierschutz STS die Zahl der Unfälle mit Wild stark senken.

Reduktion der Unfallrate um die Hälfte

Einerseits soll dieses Ziel durch eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit erreicht werden. Ergänzend dazu werden Strassenabschnitte mit Wildwechsel mit so genannten Wildwarnern ausgerüstet. Trifft nachts und bei Dämmerung das Schweinwerferlicht von Motorfahrzeugen auf ein solches Gerät, wird ein Pfeifton ausgelöst, der die Tiere warnt und davon abhält, die Strasse zu überqueren. Der Wildwechsel in gefahrlosen Momenten bleibt damit möglich. Die Wildwarner werden in Abständen von ca. 50 Metern wechselseitig einmal am linken und einmal am rechten Strassenrand an den weissen Strassenleitpfosten befestigt.

In einer ersten Phase der Projektumsetzung wurde vor etwa fünf Monaten die erste Serie von 120 Geräten auf insgesamt sieben Teststrecken installiert. Es ging vor allem darum, die technische Zuverlässigkeit der Geräte im Feld zu überprüfen. Diese Phase wird in wenigen Wochen abgeschlossen sein. Um bereits nachweisen zu können, dass das Gerät tatsächlich Wildunfälle verhindert, sind die fünf Monate natürlich zu kurz.

Nach den erfolgreichen Pilotversuchen wurden im Kanton Zürich bis Mitte August 2007 über 40 besonders exponierte Strassenabschnitte mit etwa 800 Wildwarnern ausgerüstet, was rund 40 Kilometern entspricht.



Redaktion und Vertrieb WILDTIER SCHWEIZ

Thomas Pachlatko, Beatrice Luginbühl
Strickhofstrasse 39, 8057 Zürich
Tel: 044 635 61 31, Fax: 044 635 68 19
email: wild@wild.uzh.ch
www.wildtier.ch

erscheint 6 mal jährlich
16. Jahrgang

Auflage
1100 deutsch + 300 französisch

Druck
Studentendruckerei, Universität Zürich

Finanzielle Unterstützung
BAFU, Sektion Jagd, Wildtiere & Waldbiodiv.
Zürcher Tierschutz
WILDTIER SCHWEIZ
Akademie der Naturwissenschaften
Schweiz (scnat)
Schweizerische Gesellschaft für
Wildtierbiologie (SGW)

Offizielles Informationsorgan der SGW

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck mit vollständiger
Quellenangabe bei Einsendung von
2 Belegexemplaren gestattet.

Wildwarner

Das Gerät besteht im Wesentlichen aus fünf Komponenten:

- Zwei lichtempfindliche Sensoren
- Ein Lautsprecher
- Energieversorgung
- Elektronische Steuerung
- Gehäuse

Der Pfeifton wird ausgelöst, sobald zwischen den beiden Lichtsensoren ein bestimmter Helligkeitsunterschied festgestellt wird. Dies ist der Fall, wenn das Abblendlicht bzw. der Scheinwerfer des heranahenden Autos auf den dem Auto zugewandten Sensor trifft (Dämmerung und Nacht).

Die Energie liefert ein konventionelles Batteriepaket, das einige Jahre halten sollte. Theoretisch reicht die Energie um mindestens fünf Jahre während acht Stunden am Tag alle 30 Sekunden den Pfeifton zu spielen. Auf eine Solarenergieversorgung wurde in erster Linie darum verzichtet, weil die nächtliche Energieversorgung, wegen einer allfälligen Verschmutzung der Solarzellen, nicht gewährleistet gewesen wäre. Konventionelle Batterien sind zudem bedeutend günstiger. Das Batteriepaket kann auch einfach ausgewechselt werden.

Die elektronische Steuerung des Geräts wurde während monatelanger Tests und «Tüfteleien» von Wyland Elektronik am Strassenrand entwickelt.

Informationen

www.svv.ch
www.fjv.zh.ch
www.tierschutz.com
www.revierjagdschweiz.ch

Der Flyer «Achtung Tempo anpassen» kann unter folgender Adresse bestellt werden:

www.tierschutz.com/main/aktuell/verkehr/wildunfaelle_bestellung.htm

Auf diesen Strecken soll die Zahl der Unfälle mit Wild auf die Hälfte gesenkt werden. Die Montage und die Wartung der Wildwarner erfolgt im Wesentlichen durch die lokalen Jagdgesellschaften. Die Geräte werden in der Schweiz in Zusammenarbeit mit der Brühlgut-Stiftung in Winterthur produziert.

Die Wildwarner

Basierend auf den Erfahrungen, die mit dem ersten im Handel erhältlichen akustischen Wildwarngerät seit rund eineinhalb Jahren gemacht wurden, hat die Fischerei- und Jagdverwaltung des Kantons Zürich gemeinsam mit der Firma Wyland Elektronik ein neues, günstigeres Gerät entwickelt (siehe Kasten). Die Neuentwicklung wurde notwendig, weil das sich im Handel befindliche Gerät einerseits einige technische Mängel aufweist, und andererseits schlichtweg zu teuer für den grossflächigen Einsatz ist.

Die Produktion der Wildwarner läuft weiter, so dass in den kommenden Monaten einige Hundert weitere Strecken bestückt werden können. Ein derart grosser Einsatz von Wildwarnanlagen ist - soweit bekannt - weltweit einmalig und wird deshalb auch wissenschaftlich begleitet. Für die weitere Ausdehnung des Projektes ist es zwingend notwendig, aussagekräftige Resultate über die Wirksamkeit der Geräte erzielen zu können.

Mit der Aufgabe der wissenschaftlichen Erfolgskontrolle wurde einerseits das Büro SWILD in Zürich und andererseits der Wildtierbiologische Arbeitskreis WildARK in Bern beauftragt. Dabei sollen auch Grundlagen erarbeitet werden, um die akustischen Wildwarnanlagen möglichst optimal und mit möglichst geringen unerwünschten Nebenwirkungen einsetzen zu können. Dazu werden auch die Erfahrungen der Jagdgesellschaften und der Bevölkerung miteinbezogen werden. Schweizweit wie auch international besteht ein grosses Interesse an den Resultaten dieses Zürcher Projekts.

Angepasste Geschwindigkeit bietet besten Schutz

Der beste Schutz vor Unfällen mit Wild bietet jedoch nach wie vor das Fahren mit angepasster Geschwindigkeit auf gefährdeten Abschnitten! Die Aufklärungsarbeit des Tierschutzes und der Jagdverbände soll deshalb weitergeführt und verstärkt werden. Basis hierfür bildet ein Flyer, der über verschiedene Kanäle verteilt wird. Er zeigt auf, welche Tierarten sich wie verhalten, zu welcher Tageszeit die grösste Gefahr herrscht und was nach einer Kollision zu tun ist. Übrigens: Unfälle mit Wild müssen per Gesetz immer der Polizei gemeldet werden.

Ausdehnung auf weitere Kantone

In den kommenden Monaten werden im Kanton Zürich mehrere hundert Strecken mit den Wildwarnern ausgerüstet. Im Frühjahr 2008 soll die Ausweitung auf Teilgebiete der Kantone Luzern und Schaffhausen erfolgen. Wir sind gespannt auf die kurz- und vor allem die langfristigen Resultate dieses Projektes.

Thomas Pachlatko



Am 17. und 18. August fanden die zweiten «Lysser Wildtiertage» statt, organisiert von der Schweizerischen Gesellschaft für Wildtierbiologie (SGW) und der Sektion Jagd, Wildtiere & Waldbiodiversität des Bundesamts für Umwelt (BAFU). Die Teilnahme von deutlich über 100 Fachleuten aus der ganzen Schweiz und die Berichterstattung in der Tagesschau belegten das grosse Interesse an aktuellen Themen der Wildtierbiologie und des Artenmanagements. Der erste Tag stand unter dem Thema «Faunenwandel – nicht nur menschengemacht». Fachleute aus Österreich, Italien, Deutschland und der Schweiz beleuchteten in ihren Referaten die historischen, naturwissenschaftlichen und soziokulturellen Dimensionen der Etablierung und Ausbreitung gebietsfremder Arten. Durch die Tagung führte SGW-Präsident Kurt Bollmann.

Grosser Publikumsaufmarsch an den «2. Lysser Wildtiertagen»

«Faunenwandel – nicht nur menschengemacht»

Eröffnet wurde die Vortragsreihe von Friederike Spitzenberger vom Naturhistorischen Museum Wien. Mit ausgewählten Beispielen aus den Ostalpen legte sie dar, wie der Wechsel von Kalt- zu Warmzeiten in den letzten 18'000 Jahren zu grossen Veränderungen in der Tier- und Pflanzenwelt führte. Dieser natürlich bedingte Wandel der Lebensbedingungen wurde durch das Aufkommen von Ackerbau und Viehhaltung vor rund 7'000 Jahren in Europa und der damit einhergehenden Gestaltung der Landschaft durch den neolithischen Bauern verstärkt.

Einen zeitlich wie räumlich engeren Fokus setzte Janine Bolliger, Mitarbeiterin der WSL. Mit Modellberechnungen entwarf sie drei unterschiedliche Szenarien einer zukünftigen Landschaftsentwicklung der Schweiz unter verschiedenen politischen und sozioökonomischen Rahmenbedingungen. Ihre Modelle zeigten eindrücklich, wie stark sich auf Grund politischer Weichenstellungen die Landschaft und damit auch die Verteilung ausgewählter Tiergruppen verändern können.

Niklaus Zbinden von der Vogelwarte Sempach richtete den Blick auf die Vogelwelt. Er machte deutlich, dass für das Verschwinden von Brutvogelarten aus der Schweiz in den letzten 100 Jahren in erster Linie anthropogene Aktivitäten verantwortlich waren, die zur Verschlechterung der Qualität oder gar dem Verlust von Habitaten führten. Aus häufig nicht bekannten Gründen kam und kommt es aber immer wieder auch zu Neuansiedlungen einzelner Arten. Die einheimische Vogelwelt ist also in einem steten Wandel - vermutlich heute schon beeinflusst durch die Klimaveränderung.

Neue Freisetzungsverordnung

Das Konzept des Bundes zum Umgang mit «neuen» Arten legte Reinhard Schnidrig dar, der die Sektion Jagd, Wildtiere & Waldbiodiversität des BAFU leitet. Er zeigte Wege und Zielkonflikte im Umgang mit Neobionten auf und erläuterte die gesetzlichen Rahmenbedingungen, in denen Bund und Kantone agieren müssen. Ein erster wichtiger Schritt für den zukünftigen Umgang mit gebietsfremden, invasiven und pathogenen Organismen ist die neue Freisetzungsverordnung.

Wie mit Neozoen in der einheimischen Vogelwelt umgegangen werden soll, zeigte Mathias Kestenholz von der Vogelwarte Sempach. Er betonte, dass die aktuelle Situation mit fremden Vogelarten in der Schweiz noch nicht problematisch sei. Derzeit wird bei zwei unerwünschten Arten, der Schwarzkopfruderente und der Rostgans, bestandsmindernd eingegriffen. An einem aktuellen Beispiel von Schwarzschwänen auf dem Thunersee - zwei Jungtiere wurden von der lokalen Bevölkerung gefüttert und bewacht - wurden zudem die soziokulturellen Aspekte der Thematik deutlich.

Ein weiteres aktuelles Beispiel - diesmal bei den Säugetieren - stellte Sandro Bertolino von der Universität Turin vor. Die in Norditalien vor rund 60 Jahren ausgesetzten Grauhörnchen - ursprünglich beheimatet in Amerika - verdrängen das dort einheimische Europäische Eichhörnchen. Verschiedene Faktoren wie ein breiteres Nahrungsspektrum oder die Resistenz gegen ein Poxvirus machen das Grauhörnchen konkurrenzfähiger gegenüber seinem europäischen Verwandten. Auch hier wurde die gesellschaftliche Dimension des Problems deutlich: Eine mit wissenschaftlichen Argumenten begründete «Ausmerzaktion» einer lokalen Grauhörnchenpopulation scheiterte am Widerstand der Bevölkerung, emotional aufgeheizt durch entsprechende Medienberichte.

Marderhund und Waschbär

Jean-Marc Weber von der KORA stellte einen Neuankömmling in der Schweiz vor, den aus Russland und Asien stammenden Marderhund. Zwar sind bis heute erst wenige Nachweise bekannt, diese verteilen sich aber über fast die ganze Nordwestschweiz. Auf Grund seiner omnivoren Ernährungsweise, seiner hohen Anpassungsfähigkeit und seinem ausserordentlichen Fortpflanzungspotenzial mit maximal 19 (!) Jungtieren pro Wurf weist die Art allerdings ein hohes Potenzial zur raschen Ausbreitung aus (in Deutschland hat sich die Art seit 1966 stark ausgebreitet). Der Marderhund wird deswegen auch genau überwacht. Neozoen machen selbst vor Grossstädten nicht Halt, wie Frank-Uwe Michler, Leiter des Waschbären-Forschungsprojektes im Müritz-Nationalpark in Deutschland eindrücklich zeigte. Im Referat wurden Lebensweise, Raum- und Habitatnutzung sowie Populationsdichten des aus Amerika stammenden Waschbären in naturnahen und urbanen Habitaten verglichen. Wie geschickt der Kleinraubsäuger sich dabei selbst in Grossstädten zu behaupten weiss, löste auch unter den anwesenden Fachleuten grosses Staunen aus.

Im Anschluss an die Fachtagung fand die Jahresversammlung der SGW statt, an der u. a. eine Revision der Vereinsstatuten genehmigt wurde. Zudem waren Poster von aktuellen wildtierbiologischen Forschungsarbeiten in der Schweiz zu besichtigen. Eine Bereicherung bot der reichlich mit wildtierbiologischer und zoologischer Fachliteratur bestückte Büchertisch des Verlags Haupt aus Bern, der rege besucht wurde. Mit einem Abendessen und intensiven Gesprächen klang dieser interessante und reich befrachtete erste Tag spät in der Nacht aus.

Umgang mit dem Wildschwein

Am Samstag wurden unter der Leitung von Reinhard Schnidrig wildtierbiologische, vom BAFU mitfinanzierte Forschungs- und Auftragsarbeiten präsentiert. Der Vormittag gab einen Überblick über die aktuelle Situation beim Wildschwein. Nach einem einführenden Referat von Hannes Geisser, der im Rahmen seiner Dissertation Wildschweine im Kanton Thurgau untersuchte, präsentierte Patrik Durand von der Firma Ecotec ausgewählte Ergebnisse eines grenzüberschreitenden, gross angelegten Forschungsprojektes an Wildschweinen im Grossraum Genf.

Nicole Imesch (BAFU) stellte die vom BAFU herausgegebenen «Praxishilfe Wildschweinmanagement» vor, welche die Leitlinien für ein wirksames Wildschweinmanagement darlegen. Diese Praxishilfe steht unter www.wildschwein-sanglier.ch jedermann zur Verfügung. Danach berichteten die Verantwortlichen aus vier Kantonen von ihren Erfahrungen im Umgang mit dieser nicht ganz konfliktfreien Wildtierart. Die aktuelle Situation im Revierkanton Aargau stellte Jagdverwalter René Altermatt vor. Ihm folgte Christophe Noël für das Office des eaux et de la protection de la nature des Kantons Jura und Martin Baumann vom Amt für Jagd und Fischerei des Kantons Solothurn. Den Abschluss machte Gottlieb Dändliker vom Service des forêts, de la protection de la nature et du paysage des Kantons Genf. In den grundsätzlichen Aspekten des Wildschweinmanagements zeigte sich zwischen den Kantonen eine deutliche Übereinstimmung. Jedoch berücksichtigt jeder Kanton auch seine landschaftlichen, (jagd)politischen und kulturellen Besonderheiten - unabdingbare Voraussetzung für ein erfolgreiches Wildschweinmanagement.

Die Studien über das Wildschwein in der Schweiz sind nicht abgeschlossen. Derzeit laufende oder geplante Projekte sind etwa: Raumnutzung in den Kantonen Bern, Freiburg und Waadt mittels GPS-Sendern, eine epidemiologische Studie zur Brucellose, der Einfluss von Wildschweinen auf Waldökosysteme sowie Möglichkeiten der Schadenverhütung. Für das Management dieser raumgreifenden Tierart organisiert das BAFU einen «runden Tisch» für alle betroffenen Kantone, damit Erfahrungen ausgetauscht und Massnahmen koordiniert angegangen werden können. Zum Schluss informierten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des BAFU über die aktuellen Arbeiten in den verschiedenen Programmen der Abteilung Artenmanagement, Sektion Jagd, Wildtiere und Waldbiodiversität. Es zeigte sich eine eindruckliche Palette an anspruchsvollen Aufgaben, die derzeit in Bearbeitung sind.

Ein ausgewogenes und sehr informatives Programm, das aber auch ausreichend Zeit für persönliche Gespräche und Kontakte liess, gute Referentinnen und Referenten und eine reibungslose Organisation - die zweite Ausgabe der Lysser Wildtiertage war rundum gelungen. Christine Breitenmoser, Sabine Herzog und Christa Mosler, die sich für die Organisation verantwortlich zeigten, gebührt im Namen aller Teilnehmenden ein grosses Dankeschön.

alle Korrespondenz an die
Schweizerische Gesellschaft für
Wildtierbiologie ist zu richten an:
SGW
c/o WILDTIER SCHWEIZ
Strickhofstrasse 39
8057 Zürich
Fax: 044 635 68 19
email: wild@wild.uzh.ch

Hannes Geisser, SGW Vorstand

Brütende Kormorane lösen Konflikte aus

Als Wintergäste sind die Kormorane seit längerem in der Schweiz bekannt und akzeptiert. Unterdessen bleiben sie auch im Sommer hier und haben Brutkolonien gebildet, vor allem in Schutzgebieten an Seen. Die fischfressenden Vögel kommen immer mehr in Konflikt mit den Berufsfischern. Um zu prüfen, welche Schäden die Kormorane anrichten und ob regulative Eingriffe ins Brutgeschehen möglich sind, hat das BAFU unter Einbezug der Arbeitsgruppe Kormoran und Fischerei zwei Abklärungen zum Kormoranmanagement im Schutzgebiet Fanel in Auftrag gegeben. Diese betreffen das Ausmass der Schäden bei den Berufsfischern am Neuenburgersee sowie die voraussichtlichen Wirkungen einer Kontrolle von Kormorankolonien. Die Berichte werden Ende Herbst erwartet.

Verordnungsänderung nötig

Sollten diese Expertenberichte die Konfliktsituation bestätigen und würden Möglichkeiten für wirksame Eingriffe ins Brutgeschehen aufgezeigt, wäre das BAFU bereit, eine Anpassung der Zielsetzung der Schutzverordnung anzugehen. Möglich wäre beispielsweise die Präzisierung, dass sich das Schutzziel für ungestörtes Brüten nicht auf alle Arten bezieht, sondern primär auf die gefährdeten Vogelarten. Eine solche Änderung würde eine Anpassung der Verordnung über die Wasser- und Zugvogelreservate von internationaler und nationaler Bedeutung verlangen, die der Bundesrat genehmigen müsste. Eine Neuerung könnte frühestens für die Brutsaison 2009 wirksam werden.

Weitere Informationen

www.bafu.admin.ch/fischerei/03147/05139

SPUREN

Tiere am Wasser

Unsere Gewässerufer sind für viele Tierarten ein Anziehungspunkt oder gar Zuhause. „Tiere am Wasser“, die zweite Ausgabe der Fährtenleser-Serie des Zürcher Tierschutzes zeigt, wie man den oft scheuen Tieren auf die Schliche kommt: Trittsiegel, Nester und andere Spuren werden mit dem Büchlein zu deutlichen Hinweisen auf tierische Uferbewohner und lassen so manch einen Uferspaziergang zum Fährtenleser-Erlebnis werden.



Die 40-seitige Broschüre kostet Fr. 5.- (plus Fr. 2.- Versand). Für Schulen ist sie gratis. Bestellung beim Zürcher Tierschutz: Tel. 044 261 97 14 oder info@zuerchertierschutz.ch.

WILDTIERE

Wildes Graubünden

Auf seiner Pirsch durch die Jahreszeiten nimmt Martin Merker die Leser mit auf Streifzüge in die Bündner Berge und stellt einige charakteristische Vertreter der Fauna näher vor. Der Text stimmt ein auf den reichhaltigen Bildteil, der die Akteure in ihrer atemberaubend schönen Heimat hautnah vorführt.

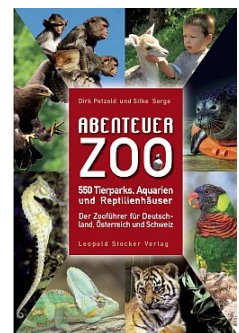


Martin Merker, 2007, Wildes Graubünden, 180 Seiten gebunden, durchgehend Farbfotos, Orell Füssli Verlag, Zürich, Fr. 89.-, ISBN 3-280-05245-9

ZOO

Abenteuer Zoo

Dieser umfassende Reisebegleiter zu den vielfältigen Einrichtungen des deutschen Sprachraums stellt neben den grossen, bekannten Parks auch die vielen kleineren, oft noch als Geheimtipp geltenden Tierhaltungen vor. Die übersichtliche Einteilung in Regionen und das Kartenmaterial garantieren eine schnelle Orientierung und einfache Handhabung.



Dirk Petzold, Silke Sorge, 2007, Abenteuer Zoo, 550 Tierparks, Aquarien und Reptilienhäuser. Der Zooführer für Deutschland, Österreich und Schweiz, Leopold Stocker Verlag, Graz, 473 S., Fr. 43.70, ISBN 978-3-7020-1151-2

Der Siebenschläfer – alles andere als ein müder Gesell

Der Siebenschläfer aus der Familie der Bilche oder Schlafmäuse erhielt seinen Namen wegen seines meist sieben Monate dauernden Winterschlafes. Nicht unsympathisch, verschläft er so mehr als die Hälfte seines Lebens. Das Faszinierende und Erstaunliche dabei: In die wenige verbleibende Zeit packt das kleine quicklebendige Tier die ganze energiezehrende Fortpflanzung hinein und zieht dann mindestens 4–6, im Extrem bis zu 11 Junge auf. Danach reicht es dem nachtaktiven und immerhungrigen Kerlchen gerade noch, den Winterspeck für den nächsten Schlaf anzufressen, bevor es sich, einem «watschelnden Fässchen» gleich und mit nahezu doppeltem Gewicht, wieder in eine Erd- oder Baumhöhle zurückzieht.

Der neue WILDBIOLOGIE-Artikel 1/54 widmet sich dem Siebenschläfer. Er kann für Fr. 10.– in unserem e-Shop bestellt werden. (Ein Abonnement der Artikelserie WILDBIOLOGIE mit viermal 2–3 Artikeln pro Jahr kostet Fr. 43.–, Ausland: Fr. 50.–). www.wildtier.ch

Zerschneidung von Lebensräumen durch Verkehrsinfrastrukturen

Diese Publikation ist nun in der 2. aktualisierten Auflage erschienen. Der Bericht befasst sich mit der Lebensraumzerschneidung durch Schienen und Strassen und diskutiert Massnahmen, um die Verkehrsträger in die Landschaft besser zu integrieren. Er geht auch auf ökonomische Aspekte ein und gibt Empfehlungen ab. Der Bericht ist zu finden unter www.bafu.admin.ch > Dokumentation > Publikationen > Suche nach: UW-0714-D. Er steht nur als PDF-Datei zur Verfügung.

Monitoring Überwinternde Wasservögel 2005/06

Seit 1992 koordiniert die Schweizerische Vogelwarte Sempach im Auftrag des BAFU das Überwachungsprogramm der Schweizerischen Wasservogelreservate von internationaler Bedeutung, die der Bund aufgrund der Wasser- und Zugvogelverordnung ausgeschieden hat. Die Zählungen in den Reservaten sind integriert in die gesamtschweizerischen Wasservogelzählungen.

Der 56-seitige Bericht über die Ergebnisse der Wasservogelzählungen 2005/2006 kann an der Schweizerischen Vogelwarte zum Preis von Fr. 15.– (plus Versandkosten) bezogen werden. Er steht ebenfalls als PDF-File auf der Homepage www.vogelwarte.ch zur Verfügung (> Rubrik Projekte > Überwachung > Monitoring Überwinternde Wasservögel).

ch - WILD TIER WISSEN

richtig
falsch

Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen. Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.

1. Wildschweine (*Sus scrofa*) können auch grössere Flüsse durchschwimmen.
2. Bei Waschbären (*Procyon lotor*) ziehen beide Elternteile ihre Jungen auf.
3. Die Henne des Auerhuhns (*Tetrao urogallus*) hat ein einheitliches rostfarbenes Brustschild und einen nicht gegabelten Schwanz.
4. Der Kuckuck (*Cuculus canorus*) überwintert bei uns.
5. Egli (*Perca fluviatilis*) sind ausgesprochene Schwarmfische.
6. Beim Fischotter (*Lutra lutra*) sind die Weibchen schwerer als die Männchen.

Neuer Direktor an der WSL

Der Bundesrat hat im Juli den Amerikaner **James W. Kirchner** zum neuen Direktor der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL gewählt. Zur Wahl vorgeschlagen hat ihn der ETH-Rat wegen seinem beeindruckenden Leistungsausweis in Lehre, Forschung und im Dienstleistungssektor. James W. Kirchner ist Professor für Erdwissenschaften und planetarische Forschung an der University of California in Berkeley.

Umzug im Kanton Zürich

Die Fischerei- und Jagdverwaltung verlegt ihren Geschäftssitz per 1. Oktober 2007 von Oerlikon an den Strickhof in Lindau (Strickhof, Eschikon 7, 8315 Lindau). Aus diesem Grund werden die Büros der Fischerei- und Jagdverwaltung ab 26. September bis 1. Oktober geschlossen sein. Für dringende Notfälle steht die Hotline zur Verfügung (044 315 52 05). Die neue Telefonnummer ab 1. 10. 2007 lautet: 052 397 70 70 (Zentrale).

Vogelzug

An der Vogelwarte Sempach wurde **Felix Liechti** zum neuen Programmleiter Vogelzugforschung gewählt. Er ist der Nachfolger von Bruno Bruderer.

Bartgeier

Die beiden jungen Bartgeier, die am 9. Juni 2007 im Schweizerischen Nationalpark freigelassen wurden, sind am 21. Juni und am 8. Juli zum ersten Mal ausgeflogen. Beide Vögel tragen einen Satellitensender. Dieses Jahr werden nun erstmals Sender eingesetzt, die ihre Daten per Handynetz übermitteln. Dadurch wird es möglich, die sendermarkierten Bartgeier noch häufiger zu orten. Wie die ersten Daten zeigen, hat Blick Ende Juli bereits Ausflüge ins Münstertal und nach Zernez gemacht.

www.bartgeier.ch/unterwegs

Neuer Statusreport zum Luchs in den Alpen

Im Rahmen von SCALP (Status and Conservation of the Alpine Lynx Population) erneuern die Alpenländer ihre Informationen zum Status und zur Verteilung ihrer Luchspopulationen im 5-Jahres Rhythmus. Der neue Report, der den Zeitraum von 2000 bis 2004 abdeckt, kann von folgender Adresse heruntergeladen werden: www.kora.unibe.ch/en/proj/scalp/publications.html.

Die wichtigste Luchspopulation liegt in den Nordwest-Alpen (in der westlichen Schweiz). Ein zweiter Nukleus befindet sich in den Südost-Alpen (Italien und Slowenien). Im Vergleich zur vorherigen Fünfjahresperiode wurde in Frankreich und Italien eine Vergrößerung der Luchsbestände festgestellt. Neue Luchs-Gebiete meldeten die Schweiz und Österreich. Die Alpen in Deutschland und Liechtenstein sind bis jetzt noch nicht besiedelt. Die Luchsbestandsgrösse in den Schweizer Alpen wurde auf 60 bis 90 Tiere geschätzt, weniger als 20 Luchse in den französischen und italienischen Alpen, 15 in den slowenischen Alpen und mindestens 4 in Österreich. Das ergibt einen Alpenbestand von 120 bis 150 Luchsen.

www.kora.ch

Bruterfolg der seltenen Wiesenweihe

Erstmals seit mehr als zwanzig Jahren hat die seltene Wiesenweihe wieder in der Schweiz gebrütet. In einem Getreidefeld bei Löhningen im schaffhausischen Klettgau wurden drei Junge flügge. Dieser Erfolg krönt die grossen ökologischen Aufwertungen im Klettgau im Rahmen des Projekts zur Wiederansiedlung des Rebhuhns.

www.vogelwarte.ch > Aktuell > Mediennews > Medienmitteilung vom 8. 8. 2007

14th Occasional Symposium of the European Grassland Federation 2007

Gent, Belgien

3. - 5. September 2007

Kontakt: www.egf2007.com

Monitoring the Effectiveness of Nature Conservation

WSL, Birmensdorf

3. - 6. September, 2007

Kontakt:

www.wsl.ch/event_07/monitoring

5th European Congress of Mammalogy

Siena, Italien

6. - 11. September 2007

Kontakt: Polo Universitario Grosse-

tano - University of Siena - Societas

Europea Mammalogica, Ernesto Ca-

panna ernesto.capanna@uniroma1.it,

Sandro Lovari lovari@unisi.it

Kleinsäuger im Alpenraum - Symposium

Bündner Naturmuseum, Chur

20. September 2007

Kontakt: Bündner Naturmuseum,

Tel. 081 257 28 41, info@bnm.gr.ch

81. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Säugetierkunde

Lodz, Polen

23. - 27. September 2007

Kontakt: www.dgshome.de

6th International Zoo and Wildlife Research Conference on Behaviour, Physiology and Genetics

Berlin, Deutschland

7. - 10. Oktober 2007

Kontakt: www.izw-berlin.de/de/izw-symposium.html

weitere Veranstaltungen auf
www.wildtier.ch

Auflösung CH-WILDTIER-WISSEN

- Richtig** Wildschweine wirken zwar massig, sie sind jedoch schnell und ausdauernd. Sie springen über Zäune und andere Hindernisse und können auch gut schwimmen.
- Falsch** Die Aufzucht bei Waschbären übernimmt nur das Muttertier.
- Richtig** Das einheitliche rostfarbene Brustschild und der längere nicht gegabelte Schwanz unterscheidet die Auerhenne von der kleineren Birkhenne.
- Falsch** Der Kuckuck ist ein Zugvogel, ein Langstreckenzieher. Kleine Teile der Population überwintern schon in Westafrika, der größte Teil wandert über den Äquator hinaus. Die alten Kuckucke ziehen im Juli/August bereits wieder in den Süden. Die eben flügge gewordenen Jungen folgen wenig später nach. Sie ziehen allein, fliegen bei Nacht und finden, ohne jegliche Hilfe, zu ihren Winterquartieren - ein bemerkenswertes Beispiel für den angeborenen Orientierungssinn eines Vogels.
- Richtig**
- Falsch** Ausgewachsene Fischotter wiegen 4 bis 14 kg. Dabei sind die Männchen durchschnittlich 2-4 kg schwerer als die Weibchen.

Nächster Redaktionsschluss: 1. Oktober 2007